



Viele Teilnehmer des Expertenseminars kommen regelmäßig nach Raesfeld.

# Immer auf dem **Laufenden** bleiben

**Sachverständigen-Seminar** ■ Das Expertenseminar für Fliesen-, Naturwerkstein- und Estrichleger-Sachverständige in Schloss Raesfeld gehört zu den eingeführten Weiterbildungsangeboten für Fliesenleger. Viele Teilnehmer kommen regelmäßig. In diesem Jahr ging es unter anderem um die Themen Schnittstelle Fliese–Sanitär, neues Merkblatt Verbundabdichtungen, Untergrundprüfung und -vorbereitung sowie Schadensfälle mit Natursteinbelägen. **Michael Henke**

■ Weiterbildungsangebote wie das „Expertenseminar für Fliesen-, Naturwerkstein- und Estrichleger-Sachverständige“ in Schloss Raesfeld bieten die Möglichkeit, aktuelle Themen des Fliesengewerbes im direkten Dialog mit den Referenten zu vertiefen und auf die Fälle aus dem eigenen Betrieb anzuwenden. In Raesfeld war das zum Beispiel das Thema „Schnittstelle zwischen den Gewerken Fliese und Sanitär“, die bislang nicht geregelt ist, auch wenn funktionierende Handwerker-Kooperationen hier ihre eigenen Routinen entwickelt haben.

Jens Göke, Anwendungstechniker der Firma Dallmer, wusste aus seiner Praxis als Seminarleiter zu berichten, dass bei vielen Installateuren die Einstellung vorherrscht, Verbundabdichtungen „halten auf allen Untergründen und wenn nicht, reicht etwas Silikon“. Sie machten sich entsprechend wenig Gedanken, wie diese Abdichtungen an Durchdringungen, Bodenabläufe, Wannen und so weiter

angeschlossen werden können. Er schlug deshalb vor, dass der Installateur die Dichtmanschette an Rohrdurchführungen anbringt, die der Fliesenleger dann in die Abdichtung einbinden kann. Denn es gebe mittlerweile Mischbatterien mit Flanschen und Dichtmanschetten, wobei Mischbatterien mit Flanschen zu bevorzugen seien.

Nicht geregelt ist auch die Anbindung an den Bodenablauf. Das ZDB-Merkblatt „Verbundabdichtungen“ gibt zwar vor, dass nur Bodenabläufe mit Klebe- oder Los- und Festflansch zu verwenden sind, aber im Gegensatz zur Abdichtung nach DIN 18195 sind für Verbundabdichtungen keine Flanschbreiten definiert. Jeder Hersteller geht hier seine eigenen Wege.

Außerdem gab Göke noch einige praktische Tipps:

- Die Dichtmanschette gehört nicht auf den Baustopfen, sondern auf die Rohrverlängerung.
- Der Bodenablauf ist auf die erwartbare

Wassermenge abzustimmen. Abläufe mit niedriger Aufbauhöhe haben in der Regel eine geringere Ablaufleistung, ihr Geruchsverschluss entspricht nicht der Norm.

- Kunststoffrohre sollten entfettet und angeschliffen werden, damit die Abdichtung darauf halten kann.

## **Jeder sollte das Merkblatt „Verbundabdichtungen“ kennen**

Die im Januar erschienene Neufassung des ZDB-Merkblatts „Verbundabdichtungen“ stellte Werner Hagemann vor, der Leiter Anwendungstechnik der Henkel AG & Co. KGaA ist. Er empfahl jedem dringend, sich dieses Merkblatt zu besorgen. Besonders beachtenswert seien die Tabellen „Untergründe für Abdichtungen“, die gegenüber der Vorgängerausgabe nochmals erweitert wurden. In ihnen wird klar definiert, welche Untergründe für welche Lastfälle und unter welchen Voraussetzungen geeignet sind. Zum Beispiel: Liegt ein Bodenab-

lauf vor – ein Indiz dafür, dass es sich um einen hoch beanspruchten Bereich handelt –, werden feuchtigkeitsempfindliche Untergründe ausgeschlossen.

Hagemann wies darauf hin, dass das Merkblatt nicht eindeutig definiert, was als hoch und was als mäßig beansprucht gilt. Daraufhin entspann sich unter den Teilnehmern eine rege Diskussion, ob Hotelbäder als hoch oder mäßig beansprucht zu gelten haben – ohne eindeutiges Ergebnis. Hagemann empfahl in Fällen, in denen die Beanspruchung nicht eindeutig aus den Umständen abgeleitet werden kann, das Merkblatt als Diskussionsgrundlage für das Gespräch mit dem Bauherrn zu nehmen. Letztlich müsse er vorgeben, welche Beanspruchung zu erwarten sei.

Auch Hagemann sparte in seinem Vortrag nicht mit Praxistipps, zum Beispiel:

- Sind Ausgleichsarbeiten erforderlich, müssen diese vor dem Auftrag der Verbundabdichtung ausgeführt werden.
- Vor dem Auftrag der zweiten Abdichtungslage muss die erste ausreichend trocken sein.

- Bade- und Duschwannen müssen standfest montiert sein.

Hagemann stellte auch die Möglichkeit vor, die Abdichtung mit einem selbstklebenden Butyl-Dichtband an den Wannensrand anzuschließen. Er fragte anschließend die Teilnehmer, wie sie diesen Übergang ausführen. Es stellte sich heraus, dass hier viele Teilnehmer ihre eigene handwerkliche Methode entwickelt haben. Diese hat sich in ihrer persönlichen Praxis bewährt. Eine allgemeine Regel kann daraus aber nicht abgeleitet werden.

### **Drum prüfe, wer sich lange bindet ...**

Wie wichtig das Thema „Untergrundprüfung, -beurteilung und -vorbereitung“ ist, verdeutlichte Dipl.-Chem.-Ing. Jörg Sieksmeier, stellvertretender Leiter Forschung und Entwicklung bei Ardex, mit folgender Aussage: „80 Prozent der Beanstandungen wegen Haftverbundstörungen sind auf eine mangelhafte Untergrundvorbereitung zurückzuführen.“ Oft sind das zwar nur Kleinigkeiten, wie eine unzureichende Reinigung des Untergrunds, die aber eine große Wirkung haben. Deshalb empfahl Sieksmeier, den Untergrund vor

**„Die Dichtmanschette gehört auf die Rohrverlängerung, nicht auf den Baustopfen.“**

**Jens Göke, Anwendungstechniker bei Dallmer**



**„Besorgen Sie sich das neue Merkblatt Verbundabdichtungen.“**

**Werner Hagemann, Leiter Anwendungstechnik von Henkel**

„Überprüfen Sie, ob Sie die CM-Methode beherrschen.“

**Jörg Sieksmeier,**  
stellvertretender Leiter  
Forschung und Entwicklung  
bei Ardex



„Quarz ist ein helles Mineral. Deshalb gibt es keine dunklen Granite.“

**Dr. Ralf Kownatzki,**  
Geschäftsführer der Rock  
and Mineral Consulting



### Ein Schadensfall vereinte typische Schadensbilder

Als letzter Referent stellte Dr. Ralf Kownatzki, Geschäftsführer der Rock and Mineral Consulting, eine Reihe von Schadensfällen mit Naturwerksteinen vor. Beim ersten Fall handelte es sich um einen Eingangsbereich mit einem Granitbelag. Dieser wies Feuchte- und Rostflecken sowie einen Grauschleier auf, also eine ganze Reihe typischer Schadensbilder. Alle diese Erscheinungen waren auf die Unterkonstruktion zurückzuführen. „Die Granitplatten waren quasi auf einem Schwimmbecken verlegt“, berichtete Dr. Kownatzki. Denn das Mörtelbett hatte keine Entwässerung. Im Gegenteil: Der Unterbau war darüber hinaus noch mit einer Folie abgedeckt worden. Dies führte durch das Wasser zu den Feuchtigkeitsflecken, die Rostflecken waren durch eisenhaltige Zuschläge im Verlegemörtel verursacht worden, die durch das Wasser in den Stein einwandern konnten, und der Grauschleier beruhte auf Kunststoff-Bestandteilen aus dem Mörtel, die in den Stein eingewandert waren und dort die Kapillarporen verstopft hatten.

Eine ganz andere Ursache konnte Dr. Kownatzki bei einer Naturstein-Terrasse ermitteln, die nach drei bis vier Jahren nach ihrer Fertigstellung rostig geworden war. In diesem Fall waren weder Gestein noch Verlegung und Unterbau verantwortlich. Es zeigte sich, dass in der Nähe eine Bahnstrecke verlief. Bei dem beanstandeten Rost handelte es sich um Eisenpartikel, die vom Wind herübergeweht worden waren und die Oberfläche verschmutzt hatten.

Dr. Kownatzki konnte an diesen und vielen weiteren Beispielen zeigen, wie unterschiedlich die Ursachen für Reklamationen und Schäden an Naturwerksteinbelägen in Abhängigkeit von der jeweiligen Gesteinsart sein können. ■

der Verlegung abzusaugen und nicht nur zu fegen. Geprüft werden muss laut Sieksmeier alles, was gesetzlich vorgeschrieben, Regel der Technik oder Stand der Technik ist. Geprüft werden sollte, was das Risiko des Fliesenfachbetriebs minimiert. Hierzu zählt zum Beispiel auch sicherzustellen, dass das einzusetzende Material noch die zugesicherten Eigenschaften aufweist und das Haltbarkeitsdatum noch nicht abgelaufen ist. Bei verdünnten Resten von Grundierungen ist darauf zu achten, dass sich in der Zwischenzeit keine Pilze und Bakterien angesiedelt haben.

Es ist nicht immer einfach, beim Bauen im Bestand zweifelsfrei festzustellen, um welchen Untergrund es sich eigentlich handelt. Nach Augenschein ist das kaum möglich. „Die Farbe ist selten ein Indiz für die Estrichart“, betonte Sieksmeier. Er stellte ein paar einfache chemische Tests vor, die jeder durchführen kann und die Hinweise auf die Materialart geben können. Außerdem händigte er den Teilnehmern eine Liste aus, mit der Ergebnisse möglicher Tests zur Untergrundbestimmung verschiedenen Estricharten zugeordnet werden können. „Jeder unbekann-

te Untergrund kann Ursache eines Schadens sein“, betonte Sieksmeier und empfahl, dem Bauherrn aufzuzeigen, welche Risiken bei nicht normgerechten Untergründen im Bestandsbau bestehen können. Der Fliesenleger sollte aber auch praktikable Lösungen anbieten, wie mit diesen Problemen umgegangen werden könne. „Bedenken können auch eine Chance für weitere Leistungen sein.“

Sieksmeier ging auch auf die CM-Messung ein. Er forderte die Teilnehmer auf, für sich zu überprüfen, ob sie die Durchführung einer CM-Messung nach der Beschreibung in der Schnittstellenkoordination wirklich beherrschen. Außerdem sollte jeder sein Gerät einmal im Jahr kalibrieren lassen.

Die Teilnehmer waren im Vorfeld aufgefordert worden, ihr CM-Gerät mitzubringen, so dass es vor Ort kalibriert werden konnte. Wie sich zur Überraschung des einen oder anderen Teilnehmers zeigte, war zwar die überwiegende Mehrzahl der Geräte in Ordnung, aber eben nicht alle. Bei einigen CM-Messgeräten war nach 30 Minuten ein spürbarer Druckverlust festzustellen.

[www.fliesenundplatten.de](http://www.fliesenundplatten.de)

Schlagworte für das Online-Archiv

**Verbundabdichtung, Durchdringung, Bodenablauf, Untergrundvorbereitung, Naturstein**